

Kindergruppe „Nangilima“ beim Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Karlsruhe

Gruppe für Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen waren

- Kindergruppe „Nangilima“ seit 2002; aktuell 11. Gruppe; insgesamt bis heute 73 Kinder (37 Mädchen und 36 Jungen) begleitet
- Zielgruppe: 6-8 Grundschul Kinder (Jungen & Mädchen)
- Ziel: Kindern einen angemessenen Raum zu bieten, in dem sie sich mit ihren Gewalterfahrungen auseinandersetzen und beginnen können, sie in ihre Lebensgeschichte zu integrieren.
- Voraussetzung für Gruppenteilnahme: Gewalt ist beendet – Übernahme eines Prinzips aus der Traumaarbeit: Auseinandersetzung mit traumatischen Erlebnissen erst, wenn Betroffene sich in Sicherheit befinden
- Zugänge: I.d.R. über die Vermittlung von anderen Beratungsstellen/Einrichtungen (Frauenhäuser und – beratungsstellen, SPFH, Tagesgruppen, ASD ...)
- Themenorientiertes Arbeiten: z.B. Kennenlernen, Gefühle, Familie, Gewalt in der Familie, Gefühle bei den Gewalterlebnissen, aktuelle Beziehungen zu den Elternteilen, Selbstbewusstsein, alternative Konfliktlösungsmöglichkeiten, ...
- Methoden, z.B. Malen, Kneten, Collagen, Rollenspiele/Pantomime, Gespräche, ...
- Begleitende Elternarbeit als wichtiger Schwerpunkt; Kooperation mit dem gewalttätigen Elternteil (i.d.R. = Vater) unter folgenden Voraussetzungen: er hat die Gewalt beendet und Verantwortung für sein gewalttätiges Verhalten übernommen; Einverständnis Mutter und Kind und die Kooperation dient dem Kindeswohl
- Rahmenbedingungen:
 - Vierzehntägig, 2 Stunden, über 1 - 1,5 Jahre
 - Wenn möglich 2 Räume (Gruppen- und Spiel-/Bastelraum)
 - 2 GruppenleiterInnen; SozialarbeiterInnen/-pädagogInnen (wenn möglich, mindestens eine mit therapeutischer Zusatzausbildung)
 - Supervision
 - Finanzierung über freiwillige Leistungen der Stadt Karlsruhe

Definition „Häusliche Gewalt“

„Der Begriff „Häusliche Gewalt“ umfasst alle Formen der körperlichen, sexuellen, seelischen, sozialen und ökonomischen Gewalt zwischen erwachsenen Menschen, die in einer nahen Beziehung zueinander stehen oder gestanden haben.

Das sind vor allem Personen in Lebensgemeinschaften, aber auch in anderen Verwandtschaftsbeziehungen.

Gewalt im vermeintlichen Schutzraum des eigenen „Zuhause“ wird fast ausschließlich von Männern gegen Frauen ausgeübt. Sie ist Ausdruck des strukturellen Machtverhältnisses zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft.“

Zitiert nach der:

Homepage der BIG e.V. Berlin - Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen (aufgerufen im März 2015); <http://www.big-berlin.info/>

Das heißt, „häusliche Gewalt“ meint nicht Kindesmisshandlung. Allerdings haben viele der Kinder, die häusliche Gewalt miterleben, auch direkt gegen sie gerichtete Gewalt erfahren.

Leitlinien der Arbeit in der Kindergruppe „Nangilima“

Wie begegnen wir der Situation, den Gefühlen und den Bedürfnissen der Kinder?

Ein wichtiger Belastungsfaktor für Kinder ist die **soziale Isolation**, die aus dem Schweigen über die Gewalt resultiert. Philomena Strasser beschreibt das in ihrem Beitrag für das Handbuch „Kinder und häusliche Gewalt“ (s.u.) so: „Durch den Kreislauf von Schweigen und Isolation entsteht ein jahrelanges äußeres und inneres Gefangensein in häuslichen Gewaltverhältnissen.“ (S. 63).

In der Gruppe aber wird die erlebte Gewalt **enttabuisiert**. Von Anfang an, bereits im Vorgespräch thematisieren wir explizit die häusliche Gewalt als Thema der Gruppe und als Gemeinsamkeit der Kinder und wiederholen dies nach Gruppenbeginn immer wieder. Zudem bitten wir auch schon im Vorgespräch die Mütter, dass auch sie den Kindern die ausdrückliche Erlaubnis geben, über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Die Evaluationsstudie der Landesstiftungsprojekte in Baden-Württemberg (s.u.) ergab, dass die Kindergruppen dazu beitragen, innere Barrieren abzubauen (S. 56) und dass ein Großteil der Kinder es schätzte, über ihre Probleme reden zu können, auch wenn es ihnen oft nicht leicht fiel. (S. 55).

Gleichzeitig werden die Kinder hier in einem Bereich ihrer **Kompetenzen gestärkt** – sie lernen, sich mit ihren Erlebnissen, Gedanken und Gefühlen zu artikulieren.

Eine weitere **Stärkung** geschieht dadurch, dass die Kinder ihre Erfahrungen mit anderen betroffenen Kindern teilen können und erleben, wie diese mit ihren Erlebnissen und Gefühlen umgehen.

Die Kinder werden ermutigt, von sich und ihren Erlebnissen verbal oder mit kreativen Methoden zu erzählen und davon, was ihnen geholfen hat, wie sich selbst gestärkt haben. Wenn ein Kind z.B. sein „Werk“ vorstellt, können die anderen Kinder nachfragen oder Rückmeldungen geben. Wir leiten sie dabei an, dies respektvoll und sorgsam zu tun.

Laut Evaluationstudie war es für einige Kinder besonders wichtig, in der Gruppe mit ihren familiären Erfahrungen einen Platz zu haben, nicht deswegen ausgelacht zu werden und Freunde zu finden.

Wir hatten auch schon vereinzelt Kinder, die sich selbst gar nicht oder sehr wenig mitteilten – trotzdem war da unser Eindruck, dass sie zumindest sehr genau registrierten, was andere Kinder erzählten und wie diese ihre Situation bewältigten. Unseres Erachtens konnten sie durch die Gruppe zumindest erleben, dass man sich Unterstützung holen kann und dass dadurch manches leichter werden kann.

Was wir in der Gruppe vielen Kindern als wesentliches Moment bieten ist, sich mit ihrer **eigenen Situation, ihren ureigenen Erfahrungen und Gefühlen** in Bezug auf die Gewalt, die der Mutter zugefügt wurde, mitzuteilen und auseinander zu setzen.

Wir hatten schon Kinder, die zwar mit ihren Müttern häufig über das Geschehene sprachen, dabei ging es aber dann um die Situation der Mütter und die Kinder traten gewissermaßen als Berater/innen auf. So sagte uns ein Mal eine Mutter eines Neunjährigen:

„Er ist schon so erwachsen, so reif für sein Alter, ich kann alles mit ihm besprechen. Wenn wir lange Spaziergänge machen mit den Hunden erzähle ich ihm alles ... er ist mein kleiner Held.“

In der Gruppe sehen wir es als unsere Aufgabe, die Kinder in ihrer individuellen Situation sorgsam wahrzunehmen und ihnen Raum für sich selbst bieten. Sie müssen sich keine Gedanken um das Wohlergehen der Mutter machen, sondern können sich auf sich selbst konzentrieren.

Philomena Strasser sagt in ihrem Beitrag im Handbuch über ein Kind: „*Johann wurde nicht wahrgenommen, nicht gehört und nicht gesehen – und kann selbst nicht wahrnehmen, was mit ihm passiert ist.*“

Indem wir unsere **Wahrnehmung** auf die Kinder richten, machen wir es ihnen mit der Zeit auch leichter, sich selbst wieder mehr wahrzunehmen.

Um die einzelnen Kinder gut im Blick zu haben und sie individuell und sorgsam wahrzunehmen, ist eine nicht zu große Gruppengröße von Bedeutung, ebenso die Tatsache, dass wir immer zwei Gruppenleiterinnen sind. So können wir auch leichter auf individuelle Bedürfnisse während eines Gruppentreffens reagieren, können z.B. einzelne Kinder für eine gewisse Zeit aus dem Gruppengeschehen herausnehmen, wenn sie überfordert sind oder vielleicht zu sehr mit ihren Gefühlen konfrontiert sind. Hierzu gehört also auch die Bereitschaft und Fähigkeit zur **Flexibilität** unsererseits, um adäquat zu reagieren und sowohl den einzelnen Kindern wie auch der Gruppe im Ganzen gerecht zu werden.

Weitere Elemente der Stärkung der Kinder sind das Angebot einer **Vertrauensbeziehung, Zuwendung, das Ernstnehmen der Kinder und Anerkennung.**

Die Stärkung von **Selbstwert und Selbstbewusstsein** der Kinder hat einen hohen Stellenwert. Mit verschiedenen thematischen Einheiten versuchen wir immer wieder an den **Ressourcen** der Kinder anzuknüpfen und ihnen ihre Fähigkeiten ins Bewusstsein zu rufen. Zu den Ressourcen gehören auch Bezugspersonen, die sichere Bindungen bieten – dies kann die Mutter sein oder andere Personen im Umfeld. So versuchen wir auch bei den Gruppentreffen mit den Kindern heraus zu finden, welche wichtigen Personen es individuell noch in ihrem Umfeld gibt u.ä. Mit unseren Möglichkeiten versuchen wir diese Beziehungen zu stärken – wenn es die Mütter sind, kann das z.B. in den gemeinsamen Gesprächen geschehen oder auch, indem wir ein gemeinsames Fest mit den Müttern und anderen für die Kinder wichtigen Familienangehörigen machen...

Eine weitere **Belastung**, der diese Kinder ausgesetzt waren oder sind, ist dass sie häufig zu **erwachsen** sein müssen, zu **viel Verantwortung** z.B. für die Mutter oder jüngere Geschwister übernehmen (müssen) und dadurch nicht **Kind sein** können. So will die Kindergruppe den Kindern auch Raum für sich bieten, um zu spielen, Spaß zu haben, einfach Kind zu sein. Wir achten deshalb sehr darauf neben der Beschäftigung mit den ernststen und belastenden Themen auch ausreichend Zeit für Spiel, Spaß und Entlastung zu bieten, indem wir in jedem Treffen auch Bewegungsspiele u.ä. durchführen.

Wir erleben die entlastenden Elemente auch als Voraussetzung dafür, sich mit den Kindern über die ernststen Themen auseinandersetzen zu können. Wenn wir z.B. ein Treffen thematisch zu voll gepackt hatten und es uns dann auch nicht gelang flexibel umzudisponieren, war offensichtlich, dass die Kinder überfordert waren.

Gleichzeitig wurde auch deutlich, dass wir nicht zu beliebig werden dürfen – wenn zu sehr Entlastung und Spiel im Mittelpunkt stand, spürten wir nicht nur eigene Unruhe, sondern auch Unruhe bei einigen Kindern, mit den Fragestellungen, „was mache ich hier eigentlich, warum bin ich hier?“. Es muss immer wieder klar sein, wer hier wem warum entgegentritt.

Dass die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder einen Platz bekommen, ist sicher auch mit ein Grund dafür, dass wir die Kinder erreichen.

Auch bei der Beschäftigung mit den ernststen Themen achten wir natürlich sehr auf **alters- und kindgerechte Gestaltung** und setzen neben dem Gespräch hauptsächlich kreative und spielerische Elemente ein. Von den in der Evaluationsstudie befragten Mitarbeiterinnen wurde dieses konzeptionelle Element als für die Kinder sehr hilfreich benannt.

Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, sind häufig in der sozialen Entwicklung beeinträchtigt und zeigen **auffälliges Verhalten**. Unsere Haltung diesem gegenüber ist, es in erster Linie als notwendige und angemessene **Überlebensstrategie wertzuschätzen**. Darüber hinaus ist es natürlich wichtig in der Gruppe damit umzugehen, da es auch hier zu z.T. großer äußerer Unruhe

und zu spannungsreichen Situationen führen kann. Diesbezüglich sind die überschaubare zeitliche und inhaltliche Strukturierung, klare Regeln und Grenzen sowie häufiges Arbeiten in Kleingruppen und eine positiv gelebte Autorität und das Beziehungsangebot der Gruppenleiterinnen von großer Bedeutung.

Auch in solchen spannungsreichen Situationen darf der Blick auf die anderen – den Konflikt mitverfolgenden - Kinder nicht vergessen werden: für manche der Kinder wurden in solchen Momenten die Erinnerungen an familiäre Streitsituationen aktiviert, die in Eskalationen und Gewalt mündeten. Es zeigte sich z.B. massive Anspannung und es war dringend notwendig, sie durch den Konflikt mitzubegleiten. Auch das macht wieder die Bedeutung von zwei Gruppenleiterinnen deutlich.

Zur **Stärkung** von Kindern gehört auch zu lernen, sich anderen gegenüber **angemessen zu verhalten**, Konfliktlösungsmöglichkeiten zu erproben u.ä. Das integrieren wir z.E. in den Gruppenalltag, indem wir entsprechend auf die Kinder reagieren, sie in Konflikten andere Wege ausprobieren lassen und sie zu achtsamen Umgang mit den anderen und ihren Gefühlen anleiten. Zum anderen sind z.B. Rollenspiele als gezielte Übung für alternative Konfliktbewältigung eine gute Möglichkeit.

Sicherheit ist für unsere Kinder von entscheidender Bedeutung.

Zum einen ist hier die Sicherheit vor Gewalt gemeint. Dies ist bei unserer Gruppe eigentlich gewährleistet, da bei uns Voraussetzung ist, dass die Kinder nicht mehr in der Gewaltsituation leben. Trotzdem mussten wir feststellen, dass die Gewalt nicht unbedingt immer endgültig beendet ist: immer mal wieder wird in einzelnen Familien deutlich, dass z.B. bei der Wahrnehmung/Gestaltung des Umgangsrechts zumindest verbale Gewalt (am Telefon oder auch persönlich) ausgeübt wird. Erfahren wir das, „mischen“ wir uns ein – wir versuchen die Mutter zu unterstützen und zu stärken, nehmen nach Absprache mit ihr Kontakt zum ASD auf oder haben auch schon eine kurze Stellungnahme für das Familiengericht geschrieben.

In anderen Projekten, die mit Kindern arbeiten, die eventuell noch in der Gewaltsituation leben, wird z.B. ein Sicherheitsplan mit den Kindern erarbeitet.

Zum anderen ist mit **Sicherheit** auch gemeint, dass wir in der Gruppe die Möglichkeit gering halten wollen, dass ein Kind Gefühle von **Ausgeliefertsein und Ohnmacht** reaktiviert. Hierzu dient z.B. die klare, sich wiederholende Struktur der Gruppe, die den Kinder ein Stück Orientierung & Sicherheit geben soll. Ebenso dient dem, dass wir für die Kinder vorhersehbar machen, was in der Gruppe auf sie zukommt, so dass sie sich darauf einstellen können und das Gefühl haben, den Verlauf mit beeinflussen zu können.

Vor allem aber soll auch eine sehr wichtige Gruppenregel dem Gefühl der Sicherheit bei den Kindern dienen: die Kinder können zu jeder Zeit **selbst entscheiden**, ob sie sich über ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle zu den Themen Familie und Gewalt mitteilen wollen oder nicht.

Wir wollen mit unserer Gruppe die erlebte häusliche Gewalt zwar enttabuisieren, gleichzeitig die Kinder aber nicht in Kontakt zu Gefühlen und Erinnerungen bringen, die sie in dem Moment überfordern oder ängstigen. Die Kinder sollen wissen, dass sie beeinflussen und kontrollieren können, wann sie sich mit welchen Erlebnissen in welcher Intensität auseinandersetzen wollen. Für Kinder, die in ihrer Biographie immer wieder Situationen und Gefühlen schutzlos ausgeliefert waren, und vor allem für traumatisierte Kinder ist dies von entscheidender Bedeutung.

Bereits im Vorgespräch bekommen die Kinder deshalb zum einen die explizite Erlaubnis (auch von den Müttern), sich in der Gruppe über ihre Erfahrungen und Gefühle mitzuteilen. Gleichzeitig vermitteln wir ihnen auch, dass sie jederzeit für sich beschließen können, das nicht zu tun.

Im Gruppenverlauf achten wir dann sehr darauf, dass jedes Kind für sich entscheidet, ob es z.B. tatsächlich **jetzt** ein Bild zu seinen Gewalterlebnissen malen will, **jetzt** über seine Erfahrungen sprechen will u.ä. Hier achten wir sehr bewusst die individuellen Grenzen der Kinder.

Die Kinder gingen auch sehr individuell damit um: manche Kinder fingen z.B. erst nach Monaten an, ihren Vater überhaupt zu erwähnen. Andere entschieden sich unserem Eindruck nach je nach Tagesform, ob sie sich den Erinnerungen stellen wollten. Ein Mädchen erklärte, nachdem sie sich schon öfter in der Gruppe über ihre Erfahrungen mitgeteilt hatte, dass sie sich im Moment nicht mit den früheren Erlebnissen auseinandersetzen wolle, da es ihr zur Zeit mit der familiären Situation so gut ginge. Sie befürchtete für sich, dass sie mit dem Erinnern an das Vergangene auch wieder an der Gegenwart leiden würde. Ein Junge malte z.B. bei einem Treffen zwei Bilder zur erlebten Gewalt – eine tatsächliche Gewaltszene und ein Bild zu den Gefühlen, die er in dieser Situation hatte. Die Gewaltszene wollte er nur den Gruppenleiterinnen zeigen, nicht den anderen Kindern, das „Gefühlsbild“ durften alle sehen und er wollte und konnte es uns auch erläutern. Evaluationsstudie S. 55: *„Über manche Probleme wollte ich reden und über manche nicht. Und wenn ich nichts dazu sagen wollte, musste ich nicht. Das war gut.“* (Zitat Kind)

Als weiteres wichtiges Prinzip sehen wir an, dass die Kinder in uns jemanden haben, der **parteilich** an ihrer Seite steht. Dazu gehört z.B. die Vertraulichkeit, die **Schweigepflicht**. Wir sagen den Kindern neben der Schweigepflicht gegenüber Dritten auch eine Schweigepflicht gegenüber den Eltern zu. Diese betrifft konkrete Informationen und Erzählungen des Kindes, nicht aber die allgemeine Entwicklung. (Grenze einer jeden Schweigepflicht ist natürlich die Kindeswohlgefährdung.)

Zur Parteilichkeit gehört auch, dass wir bei einem eigenen Unterstützungsbedarf der Mutter für sich selbst, diese an eine geeignete Beratungsstelle vermitteln. Wir halten es für sinnvoll, dass die Beratung in Bezug auf die persönliche Situation der Mutter als Frau von einer anderen Fachfrau als uns angeboten wird. Bei einigen Familien ist deutlich geworden, dass z.B. Mutter und Kind in Bezug auf den Vater/Täter unterschiedliche, zum Teil entgegengesetzte Bedürfnisse haben. In den sich daraus ergebenden Spannungen ist es wichtig, dass das **Kind in uns eine eigenständige Unterstützung** hat, die spezifisch seine Bedürfnisse in den Blick nimmt und mit vertritt.

Um die Kinder zumindest ein Stück weit von **Loyalitätskonflikten** zu entlasten, versuchen wir ihnen die Erlaubnis zu vermitteln, beide Eltern zu lieben (oder auch nicht) und ambivalent zu sein. Wir arbeiten im späteren Gruppenverlauf daran, welche verschiedenen Gefühle hast du heute gegenüber deinen Eltern, wie ist die aktuelle Beziehung zur Mutter und zum Vater, welche Wünsche hast du an diese Beziehungen u.ä. In den Gesprächen mit Mutter und Kind versuchen wir bei Bedarf heraus zu arbeiten, dass Mutter und Kind gegenüber dem Vater unterschiedliche Bedürfnisse haben können und versuchen der Mutter einen Blick aus den Augen des Kindes zu ermöglichen.

Eine weitere **Belastung** von Kindern ist, dass sie Verantwortung für das Geschehene, die Gewalt übernommen haben. In der Gruppe sollen die Kinder erfahren, dass sie nicht schuld sind. Hilfreich dabei ist für die Kinder z.E., dass sie erleben, dass sie nicht allein betroffen sind und es auch in anderen Familien Gewalt gibt. Zudem beziehen wir klar Stellung, bei wem die Verantwortung für gewalttätiges Verhalten liegt. Zum Dritten leben wir den Kindern in der Gruppe ein Modell vor, wo unsere Verantwortung als Gruppenleiterin und Erwachsene liegt und wo die Verantwortung der Kinder. Die Gestaltung des Gruppengeschehens ist permanent daran ausgerichtet, dass die Kinder in diesem sozialen Gefüge eine adäquate Position einnehmen.

Ausreichend **Zeit** ist auch etwas, was die Kinder brauchen, und das kann bei jedem Kind auch unterschiedlich lang sein. Manche Kinder brauchen auch Wiederholungen, um die Erfahrungen zu vertiefen und auch neue Umgangsweisen zu verfestigen. Mit der fortlaufenden Gruppe haben wir die Möglichkeit, auch individuell für und mit jedem Kind zu schauen, wie lange die Gruppenteilnahme sinnvoll und gut ist. (Ein Mädchen war z.B. 2,5 Jahre in Gruppe.)

Zur Achtsamkeit den einzelnen Kindern/Familien gegenüber gehört auch zu schauen, ob sie entweder parallel zur Gruppe oder im Anschluss daran **zusätzliche Unterstützungsangebote**

benötigen. Das können gezielte Angebote für das Kind selbst sein oder Angebote für die Mutter, die Eltern oder auch für die ganze Familie (z.B. Einzeltherapie, Sozialpädagogische Familienhilfe etc.)

Quellen:

- Homepage der BIG e.V. Berlin - Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen (aufgerufen im März 2015); <http://www.big-berlin.info/>
- Seith, Dr. Corinna & Kavemann, Prof. Dr. Barbara (2007): „Es ist ganz wichtig, die Kinder da nicht alleine zu lassen“ – Unterstützungsangebote für Kinder als Zeugen und Opfer von häuslicher Gewalt; Evaluationsstudie des Aktionsprogramms „Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt“ der Landesstiftung Baden-Württemberg 2004-2006; Stuttgart, Hrsg. Landesstiftung Baden-Württemberg
- Strasser, Philomena (2006): „In meinem Bauch zitterte alles.“ Traumatisierung von Kindern durch Gewalt gegen die Mutter; in Kavemann, Barbara/Kreyssig, Ulrike (Hrsg.): Handbuch „Kinder und häusliche Gewalt“, VS-Verlag, Wiesbaden, S. 53-67

Luitgard Gauly, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Karlsruhe, Akademiestr. 15, 76133 Karlsruhe
06. Mai 2015, „Gruppenarbeit mit Kindern mit Erfahrungen von häuslicher Gewalt“